

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Ein anderes dahin gehörendes Produkt ist das *Elisée-Bourbon*, mit einem Portrait der Prinzessin geziert. Dieß ist zugleich eine Huldigung an die Legitimität und eine Sammlung von antiliberalen, böshaftern Ausfällen, welche der unstreitig durch irgend eine *Biennet'sche Satyre* beleidigte Verfasser mit irgend einem neuen Epigramme aufzufrischen nicht verstanden hat. Weit anziehender ist ein kleines Bändchen von *Merle, Chambord* überschrieben. Der Verf. hat es verstanden, unter dem Vorwande, das Lob der verkannten Dynastie zu preisen, eine Geschichte jenes Schlosses *Franz I.* zu schreiben, die sich an die Geschichte der Kunst in Frankreich anschließt. Ein Mann von Geist und Talent, wie *Merle*, wird nie eine bloße Parteischrift ausarbeiten, und der Verf. des *Ci-devant jeune homme* nicht die vormalige Regierung loben, ohne sie ein wenig durch liberale und edle Gedanken zu verjüngen. Wenn *Merle* uns also auch sentimentale Politik gibt, so ist es doch weder unberücksichtigender Royalismus, noch Haarbeutel-Legitimität, und ich weiß nicht, ob *Holywood* mit vielen Stellen seines Werkes einverstanden seyn möchte. Alle Könige, von denen er uns unterhält, und die er dem jungen *Heinrich* als Beispiele aufstellt, haben Liebesabenteuer wie die Könige im *Baudeville* und der komischen Oper. Die Sorge, so viel als möglich Väter ihrer Unterthanen zu seyn, beschäftigt sie fast ausschließlich, und — Gott verzeihe mir! — Seite 146 spricht der Verfasser gar von einem *Abkömmling* des Stammes *Ludwig's XVIII.* auf eine Art, welche zweideutig klingen würde, wenn man nicht wüßte, daß der keusche König der Restitution nie auf irgend eine andere Vaterschaft Anspruch gemacht hat als auf die seiner Tochter, der *Charte* von 1814.

Bei dem *Procureur impérial*, von *Merville*, erwartet gewiß Jedermann ein großes Gerichts-Drama, ein Gemälde der Sitten und Gebräuche der Behörden und Anwälde unter dem Kaiserreiche; aber nichts weniger als das; Herr *Merville* läßt uns auf seinen Beamten bis in dem letzten Kapitel des zweiten Bandes warten, und auch dann bekommen wir bloß einen Substitut. Dessenungeachtet aber ist dieser Roman sehr verständig geschrieben. Man findet freilich weder phantastische Tollheiten, noch romantische Schrecknisse darin, aber dafür reise Beachtungsgabe und eine treffliche Moral, die unseren ehebrecherischen Romantikern wohl zu empfehlen wäre.

Aus Karlsruhe.

[Fortsetzung.]

Außer den bereits genannten Stücken sind einige alte, mitunter recht werthe Bekannte an unserm Bühnen-Horizonte erschienen. In *„Heinrich IV.“* fand Herr *Demmer* für die mit vielem Humor gezeichnete originelle Schilderung des *Falstaff* ungetheilten Beifall,

der seinem *Carl XII.* auf eine gleich schmeichelhafte Weise geizolt wurde. Die *„Galeeren-Sklaven“*, von *Lh. Hell*, wurden recht brav gegeben und erfreuten sich einer äußerst gefälligen Aufnahme. In den *„Wagenstreichen“* belustigte Herr *Meier d. j.* durch sein munteres Spiel, und eine recht willkommene Erscheinung waren die öfter gesehenen *„Mündel“*, von *Jffland*. Das treffliche Spiel der Herren *Labeß, Demmer* und *Hartenstein* verschafften dem *„Diner zweier Herren“*, den *„humoristischen Studien“*, dem *Loos Nummer 777* eine freundliche Aufnahme, und nach länger Abwesenheit wurden *„Adrian von Ostade“*, worin Herr *Uez* und *Mad. Reichel* recht brav waren, *„Eduard in Schottland“*, *„der Geizige“* und einige andere ältere Stücke aus ihrem Schlummer erweckt. Im *„Wildfang“* waren die Herren *Obermeier* und *Meier d. j.* sehr belustigend. Als verspätete Nachzügler des Fasching paradirten *„das neue Sonntagskind“*, *„der Doktor und Apotheker“* und *„Doktor Stackelbein“*; in der Oper: *„Jakob und seine Söhne“*; im *„Schlosser und Maurer“* mußte ein neu angestelltes Mitglied, Herr *Stolte*, unsern ersten Tenoristen ersetzen. Der junge Sänger hat eine recht angenehme Stimme, doch vermißt man im Vortrage und Spiele noch alle künstlerische Ausbildung, und sehr begreiflich ist es, daß er in solchen glänzenden Partien nicht im geringsten ansprach. Jede Bühnenbehörde sollte daher als Klugheitsregel den Grundsatz befolgen, einen Anfänger nur im geeigneten Rollensache zu beschäftigen, weil ihm sonst die Erinnerung des Publikums an seine mißlungenen Leistungen selbst bei untergeordneten Partien, worin er später aufzutreten sollte, nothwendig schaden muß. So vossirlich auch *Mad. Sebring* im *„Schlosser und Maurer“* als *Mad. Bertrand* war, so hätten wir dennoch gewünscht, daß sie im Besitze ihrer früher gegebenen Singpartie geblieben wäre, worin sie *Mad. Reichel* ersetzt hat, deren Individualität sich aber weniger für solche muntere, naive Rollen eignen dürfte.

Zu *Göthe's* Todtenfeier wurde *„Göz von Berlichingen“* gegeben. Der bekannte Dichter *Ludwig Robert*, dessen Tod seitdem die Kunstwelt bedauert, hatte zu dieser Feierlichkeit einen Prolog gedichtet und das Arrangement auf eine gleich imposante als würdige Weise vorgezeichnet. Im Hintergrunde der Bühne erhob sich ein prachtvoller Sarkophag, welchen derienige Theil des Theater-Personals, der Volksklassen aus allen Ständen vorstellte, trauernd umgab. Die übrigen Mitglieder der Bühne repräsentirten durch ihre Schärpen die verschiedenen deutschen Stämme und brachten, durch die Nachricht seines Todes tief ergriffen, den Namen des hingeschiedenen Dichters ein würdiges Dankopfer für seine ausgezeichneten Verdienste. Herr *Demmer*, mit der badenschen Farbe geschmückt, sprach mit innigem Gefühl den schönen Prolog, worin *L. Robert* in seinem Schwanengesange dem hochgefeierten Nestor der deutschen Poesie seine Huldigung geizolt hat. Auf eine recht sinnige Weise ließ derselbe den großen Dichter in dem ausgesprochenen Urtheil über *Ariost* seine eigene Apologie halten. Ein Chorgesang mit trefflicher, von *Strauß* hierzu componirter Musik beschloß die mit vieler Würde gehaltene Todtenfeier.

(Die Fortsetzung folgt.)